

JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK

vol. XXXIII 4-2017

MIDDLE CLASS IN LATIN AMERICA

Special Issue Guest Editor: Tobias Boos, Gregor Seidl

Published by:
Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik
an den österreichischen Universitäten

Journal für Entwicklungspolitik (JEP)
Austrian Journal of Development Studies

Publisher: Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an den
österreichischen Universitäten

Editorial Team: Tobias Boos, Alina Brad, Eric Burton, Julia Eder,
Nora Faltsmann, Gerald Faschingeder, Karin Fischer, Margit Franz,
Daniel Fuchs, Daniel Görgl, Inge Grau, Markus Hafner-Auinger,
Karen Imhof, Johannes Jäger, Johannes Knierzinger, Bettina Köhler,
Johannes Korak, Magdalena Kraus, René Kuppe, Franziska Kusche,
Bernhard Leubolt, Andreas Novy, Clemens Pfeffer, Stefan Pimmer, Petra
Purkarthofer, Kunibert Raffer, Jonathan Scalet, Lukas Schmidt, Gregor
Seidl, Anselm Skuhra, Koen Smet, Carla Weinzierl

Board of Editors: Henry Bernstein (London), Dieter Boris
(Marburg), John-ren Chen (Innsbruck), Hartmut Elsenhans (Leipzig),
Jacques Forster (Genève), John Friedman (St. Kilda), Peter Jankowitsch
(Wien), Franz Kolland (Wien), Helmut Konrad (Graz), Uma Kothari
(Manchester), Ulrich Menzel (Braunschweig), Jean-Philippe Platteau
(Namur), Dieter Rothermund (Heidelberg), Dieter Senghaas (Bremen),
Heribert Steinbauer (Wien), Paul Streeten (Boston), Osvaldo Sunkel
(Santiago de Chile)

Publications Manager: Clemens Pfeffer

Cover: Clemens Pfeffer

Photo: Andrew Milligan Sumo, Av. Callao & Rivadavia, Congreso,
Buenos Aires; [www.flickr.com/photos/andrewmilligansumo/
28053731863/in/photostream/](http://www.flickr.com/photos/andrewmilligansumo/28053731863/in/photostream/)

Contents

- 4 TOBIAS BOOS, GREGOR SEIDL
Rise of the Latin American Middle Class –
or (Statistical) Storm in a Teapot?
- 16 DIETER BORIS
Aspekte von Mittelschichten in Lateinamerika heute
- 37 TOBIAS BOOS
Pact of Consumption –
Kirchnerism and the Argentinian Middle Class
- 63 JAIRO BAQUERO MELO
Middle Classes and Rurality:
The Expansion of Urban Middle Classes and
New Social Inequalities in Colombia
- 85 SONIA FLEURY
Forging a New Middle Class in Emerging Democracies
- 110 Editors and Authors of the Special Issue
- 113 Publication Details

DIETER BORIS

**Aspekte von Mittelschichten
in Lateinamerika heute**

ABSTRACT Dieser Artikel analysiert die Determinanten des Wachstums der Mittelschichten in Lateinamerika seit Beginn des neuen Jahrtausends, insbesondere während der relativ lang anhaltenden „Boom“-Periode von 2002 bis 2012/13. Davon ausgehend betrachtet er die innere Differenzierung und die Rolle dieser Mittelschichten zu Zeiten von Links- oder Mitte-links-Regierungen. Weiterhin geht er auf die beginnende Rezession 2013/14 in Lateinamerika ein und analysiert die damit verbundene partielle politische Umorientierung von Teilen der Mittelschichten. Am Ende des Beitrags finden sich theoretische und methodologische Reflexionen zur Konzeptualisierung von „Mittelschichten“ in Lateinamerika.

KEYWORDS Mittelschichten, Lateinamerika, Sozialstruktur, Links-regierungen

Einleitung

Die Untersuchung von Mittelschichten ist Teilaufgabe der Sozialstrukturanalyse insgesamt und wie diese nicht ohne Einbeziehung der jeweiligen ökonomischen sowie politischen Konjunkturen möglich. Damit ist zugleich die Einsicht bzw. die These verbunden, dass eine adäquate Analyse eines wichtigen sozialstrukturellen Segments nicht allein Spiegelbild von ökonomischen Indikatoren (wie z.B. Einkommenshöhe, Konsumumfang etc.) sein kann. Die Qualifikationshöhe und deren gesellschaftlicher Stellenwert sowie die erreichte Stellung im gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionsprozess, einschließlich des

damit zusammenhängenden Lebens- und Wohnstils, sind Elemente einer Analyse *sui generis*, die nicht auf ökonomische Tendenzen – so wichtig diese als Basis sind – reduziert werden können.

Zu den auffälligsten Befunden der Sozialstrukturanalysen der lateinamerikanischen Gesellschaften der letzten 15 bis 20 Jahre zählen die deutliche Reduktion der Armutsquote, die leicht rückläufigen Ungleichheitsrelationen sowie das selektive Aufhalten (bzw. Ansätze der Umkehr) der Tendenzen zur Informalisierung und Prekarisierung in der Arbeitswelt (Cornia 2015). Angesichts der Tatsache, dass Lateinamerika immer noch als der Kontinent gilt, auf dem soziale Ungleichheit traditionell am stärksten ausgeprägt ist, sind derartige Tendenzen, die im letzten Jahrzehnt in ähnlicher Weise auch in anderen Regionen der Peripherie konstatiert wurden, besonders relevant. Darüber hinaus wird in verschiedenen Studien auf einen Anstieg der Mittelschichten hingewiesen, auch wenn diesen eine unterschiedliche Definition von „Mittelschicht“ zugrunde liegt (u.a. Bárcena/Serra 2011; Franco et al. 2011; Paramio 2010). Diese deutlichen Veränderungen in den Sozialstrukturen Lateinamerikas fanden insbesondere etwa zwischen 2002 und 2013/14 statt, also in jener Phase, die als relativ lange ökonomische Boomperiode, getragen teilweise von hohen Weltmarktpreisen für agrarische und mineralische Rohstoffe sowie von einem dynamischen Binnenmarkt, erhebliche Bedeutung erlangte. Seit der deutlichen Abschwächung dieser günstigen Bedingungen im Zeitraum 2013/14 ist es bei jenen angedeuteten Sozialstrukturveränderungen zu Stagnation bzw. sogar zu leichter Rückläufigkeit gekommen.

Im Folgenden sollen vor allem vier Aspekte diskutiert werden: (1) Determinanten der Senkung der Armutsquote, der Ungleichverteilung sowie des Wachstums der Mittelschichten (bis 2013); (2) Wachstum, innere Struktur und politisches Profil von Mittelschichten in einzelnen Ländern; (3) Auswirkungen des Endes der Boomphase 2013/14 auf die Mittelschichten allgemein und insbesondere auf ihre politische Artikulation/Orientierung sowie (4) generelle theoretische und methodische Probleme der Konzeptualisierung von Mittelschichten in Lateinamerika.

2. Determinanten der Senkung der Armutsquote, der Ungleichverteilung sowie des Wachstums der Mittelschichten (bis 2013)

Mit dem lang anhaltenden Boom nach 2002/03 stiegen in den meisten lateinamerikanischen Ländern die durchschnittlichen Reallöhne, und die Minimallöhne wurden deutlich angehoben. Die offene und verdeckte Arbeitslosigkeit war infolgedessen rückläufig. Auch der seit einigen Jahren geringere Bevölkerungszuwachs und die damit einhergehende abnehmende „demografische Abhängigkeit“, d.h. die günstigere Relation von arbeitsfähiger und nicht arbeitsfähiger Bevölkerung, waren Faktoren, die zur Steigerung der verfügbaren Pro-Kopf-Einkommen bzw. der Haushaltseinkommen beitrugen. Die Erhöhung des Beschäftigungsvolumens, eine aktivere Politik staatlicher Sozialtransfers sowie der deutliche Anstieg von „GastarbeiterInnenüberweisungen“ („remesas“) waren weitere Determinanten, die zur Zunahme der Pro-Kopf-Einkommen und damit zur Verringerung der Armut führten.

Diese vielfältigen Faktoren trugen in unterschiedlicher Weise und mit differierendem Gewicht zu einer deutlichen Senkung der Armutsquote von 44 Prozent (2000) auf ca. 30 Prozent (2011) bei. Schätzungen zufolge ist 2012 die Armutsquote trotz verringerter Wachstumsraten deutlich unter 30 Prozent gefallen (CEPAL 2013b: 17), 1990 lag sie noch bei 48 Prozent. Gleichwohl befinden sich immer noch ca. 177 Mio. Menschen in „einfacher“ und etwa 70 Mio. in „extremer Armut“. In einer Differenzierung nach Ländern lässt sich Folgendes feststellen: Obwohl sich statistisch keine strikte und durchgängige Korrelation zwischen einer unterschiedlichen wirtschaftspolitischen Orientierung (d.h. neoliberal versus stärker staatsinterventionistisch) und dem Ausmaß der Armutsreduktion nachweisen lässt, sind einige Zusammenhänge durchaus auffällig. Argentinien und Venezuela verzeichnen zwischen 2002 und 2009 mit mehr als 20 Prozent die höchste Armutsreduktion von allen Ländern Lateinamerikas. Neoliberal regierte Staaten wie zum Beispiel Mexiko und Costa Rica weisen die geringste Armutsreduktion auf. Allerdings wird diese einfache Gleichung durch einzelne abweichende Fälle in den unterschiedlichen politischen Lagern etwas relativiert (vgl. CEPAL 2011: 13).

Noch in den 1990er Jahren hatte sich die – ohnehin extreme – Ungleichheitsrelation der Einkommen in Lateinamerika verstärkt. Seit dem Jahr 2000 zeigte sich in vielen Ländern des Subkontinents eine leichte Abnahme des Gini-Koeffizienten, der das Ausmaß der Ungleichheit misst. Die stärkste Verringerung der Ungleichheitsrelation wurde zwischen 2002 und 2008 in Venezuela, Nicaragua, El Salvador, Bolivien, Argentinien, Ecuador, in geringerem Umfang in Chile und Brasilien gemessen. Von den 17 durch die CEPAL (UN-Wirtschaftskommission für Lateinamerika und die Karibik) untersuchten Ländern Lateinamerikas konnte in dieser Zeitspanne bei neun Ländern der Rhythmus der jährlichen Verringerung des Ungleichheitsindex um mindestens 1 Prozent registriert werden. Im Sozialbericht der UN-Regionalorganisation von 2012 heißt es: „Unter den Ländern, bei denen sich die auffälligsten Verringerungen feststellen ließen, befinden sich Argentinien, Bolivien, Nicaragua und Venezuela, bei denen die Rückgänge der Ungleichheit nach dem Gini-Koeffizient über 2 Prozent jährlich lagen. Dieser Prozess wurde nicht sonderlich durch die ökonomische Krise, die 2008 begann, beeinflusst“ (CEPAL 2013b: 24).¹

Brasilien beispielsweise ist bekannt dafür, dass es eine der weltweit ungleichsten Einkommensverteilungen aufweist. Der Gini-Koeffizient hatte sich in den 1990er Jahren bei 0,59 stabilisiert. Unter Präsident Lula sank er von 0,586 (2002) auf 0,530 (2010) (Krein/dos Santos 2012: 99), was fast einer kleinen „Revolution“ gleichkommt (entsprechende Daten für weitere Länder finden sich bei López-Calva/Lustig 2010; Cornia 2015). Eine weitgehende Stagnation oder sogar eine leichte Vergrößerung der ohnehin großen Ungleichheit gab es in Kolumbien, Costa Rica, Guatemala, Honduras, Mexiko und der Dominikanischen Republik (López-Calva/Lustig 2010; Cornia 2015). Da diese der neoliberal-konservativ regierten Ländergruppe zuzurechnen sind, während die oben genannte Gruppe Länder mit Linksregierungen umfasst, kann davon ausgegangen werden, dass die jeweilige Regierungspolitik im wirtschaftlichen und sozialen Bereich der wichtigste Einflussfaktor bei der Verringerung der Ungleichheit und beim leichten Rückgang des informellen Sektors ist. In Brasilien, der mit Abstand größten Volkswirtschaft Lateinamerikas, kam es sogar zu einer deutlichen Zunahme und Anteilsvergrößerung der „formellen Arbeit“. Diese wuchs zwischen 2004 und 2009 im privaten und

öffentlichen Sektor um 25,3 Prozent bzw. 19,3 Prozent, während sich die in unterschiedlichen Bereichen „informell“ Arbeitenden absolut und relativ verringerten (Krein/dos Santos 2012: 92, 94).

Dabei spielen weniger direkte Umverteilungsmaßnahmen als vielmehr indirekte Auswirkungen der Politik eine wichtige Rolle. Die wichtigsten Determinanten für die Verringerung der Ungleichheit sind die Gestaltung des Arbeitsmarkts, die Verbesserung der Handlungsbedingungen der Gewerkschaften, die Minimallohnanhebungen sowie die Verringerung der großen Unterschiede in den Arbeitseinkommen. Daneben spielt die quantitative und qualitative Ausdehnung der Sozialpolitik (vor allem die konditionierten Transfers für arme und kinderreiche Familien wie sie zum Beispiel in Brasilien, Argentinien, Bolivien, aber auch in Mexiko seit einigen Jahren praktiziert werden) eine entscheidende Rolle. Trotz dieser Verbesserungen bleibt die Ungleichheit allerdings immer noch die größte im Vergleich zu anderen Regionen der Peripherie (Leubolt/Tittor 2008).

Während die Verbesserung der sozialen Lage (Armutüberwindung und Verringerung der Einkommensungleichheit) offenbar zu einem überwiegenden Teil auf die Erhöhung der Arbeitseinkommen zurückzuführen ist, spielen die staatlichen Sozialtransfers insbesondere für die von „extremer Armut“ betroffenen und verletzlichen Gruppen (d.h. solchen Gruppen, die leicht durch Ereignisse wie Krankheit z.B. in die extreme Armut abrutschen können) gleichzeitig eine größere Rolle, als man bislang annahm. Diese Sozialtransfers oder „Sozialpläne“, die ab 2010 in 18 Ländern umgesetzt wurden, erfassen derzeit 19 Prozent der 600 Millionen Einwohner der Region. Damit erreichen sie eine „substanzielle Verringerung der extremen Armut und einen bemerkenswerten Rückgang der sozialen Ungleichheit“, so die von CEDLAS, dem Zentrum für Verteilungsstudien, Arbeit und Soziales der staatlichen Universidad Nacional de La Plata in Argentinien, veröffentlichte Studie (Valente 2013: 1). Im Vergleich zu den im Allgemeinen geringen Dimensionen dieser Sozialtransfers – im lateinamerikanischen Durchschnitt sollen sie nicht mehr als 0,4 Prozent des BIPs betragen (Valente 2013: 2) – entfalten sie offenbar eine überproportionale Wirkung. Die schon erwähnten konditionierten Transfers („Conditional cash transfers“, CCT) an bestimmte Gruppen stellen für manche BeobachterInnen gegenüber früheren Armutsprogrammen einen „veritablen Paradigmenwechsel“ (Hoffmann 2012) dar.

Andere AutorInnen räumen ein, dass die in der Sozialpolitik beschrittenen neuen Wege – vor allem von linksgeführten Ländern – zwar nicht mehr wie früher die großen sozialen Unterschiede nur zementieren oder gar vertiefen, gleichwohl in manchen Momenten noch an ihre neoliberalen Ursprünge erinnern.

„Die derzeit in der Region sehr populären ‚conditional cash transfer programs‘ stellen [...] zwar ein relativ effizientes Mittel zur Armutsreduzierung dar, wirken sich jedoch nach dem bisherigen Kenntnisstand nur minimal auf die Einkommensungleichheiten und Zugangschancen aus. Dennoch könnten derartige Sozialhilfsprogramme im Kontext der Reformagenda eine wichtige Rolle spielen, da von ihnen wichtige Impulse zur politischen Mobilisierung bisher exkludierter Bevölkerungsschichten ausgehen.“ (Wehr 2011: 274f)

Gerade bei der Verringerung der Ungleichheitsrelationen haben mittlere Einkommensdezile offenbar deutlich ihre Positionen verbessern können. Wie weit diese Veränderungen reichen und in welchem Maße sie fortgesetzt werden können, soll unter Abschnitt 4 diskutiert werden.

3. Wachstum, innere Struktur und politisches Profil von Mittelschichten in einzelnen Ländern

Ohne hier auf die ausgedehnte theoretische und die Empirie betreffende Debatte über Mittelschichten im Allgemeinen und in Lateinamerika im Besonderen eingehen zu können (siehe hierzu Kessler 2008, 2010; Werz 1999), kann auch in den Gesellschaften Lateinamerikas von Sozialstruktursegmenten ausgegangen werden, die man als „Mittelschichten“ bezeichnen kann. Diese sind von einem gehobenen Qualifikationsgrad, einer entsprechenden Berufsposition bzw. Stellung im Beschäftigungssystem sowie einem Einkommensniveau gekennzeichnet, das sich sowohl von den Unterschichten wie von den entsprechenden Merkmalen der Oberschichten abhebt. Diese drei Kriterien werden in der Regel durch weitere Faktoren ergänzt, die die Mittelschichtposition konstituieren. Dazu gehören unter anderem eine bestimmte Wohnsituation und ein bestimmter Lebensstil, eine bestimmte Art von sozialer Sicherung sowie

eine bestimmte Politikorientierung, wobei hier – je nach interner Differenzierung dieser sehr heterogenen Kategorie – unterschiedliche soziale Milieus eine besonders relevante Rolle für die Zuordnung zu einem bestimmten Habitus- bzw. Verhaltenstypus spielen dürften. Außerdem sollte nicht unvermerkt bleiben, dass die Ausprägung und Rolle der Mittelschichten in Lateinamerika sowohl in einzelnen Ländern wie auch im zeitlichen Verlauf recht unterschiedlich ist. Beispielsweise differieren der Umfang sowie die historische und aktuelle Bedeutung von Mittelschichten in Ländern wie Argentinien und Uruguay einerseits und Bolivien, Ecuador oder Honduras andererseits erheblich.

Auch ihre jeweiligen Rollen im politischen Prozess sind sehr unterschiedlich. Während zum Beispiel Teile der städtischen Mittelschichten die sozialen Proteste gegen die zentralamerikanischen Militärdiktaturen in den 1940er Jahren anführten (so in Guatemala und in El Salvador), sympathisierten in Argentinien erhebliche Teile mit den Militärdiktaturen und waren antiperonistisch orientiert (1966ff). Dies betrifft auch Brasilien, wo im Vorfeld des Militärputsches von 1964 nicht unbeträchtliche Teile der Mittelschichten diese Entwicklung herbeisehnten. Ähnliche Prozesse waren bei den Mittelschichten Chiles in der Schlussphase der Regierung der „Unidad Popular“ unter Salvador Allende zu beobachten.

In einigen neueren Publikationen (z.B. Paramio 2010; Franco et al. 2011; Ferreira et al. 2013) die sich auf die Entwicklung der Sozialstrukturen in Lateinamerika während der letzten 10 bis 15 Jahre beziehen, wird eine Tendenz des Aufstiegs von (neuen) Mittelschichten in einigen Ländern analysiert. Teile der mit Grundqualifikationen ausgestatteten jüngeren Generation (zwischen 30 und 40 Jahren) konnten die Chancen auf mehr formelle Arbeitsplätze, ein höheres Einkommen und eine entsprechende Alters- und Sozialversicherung derart nutzen, dass zumindest einkommens- und kaufkraftmäßig ein Aufstieg in die mittleren Kategorien möglich war.

So wird im Fall Brasiliens geschätzt, dass sich zwischen 2000 und 2010 etwa 25 bis 30 Mio. Menschen dem Kauf- und Marktverhalten von Mittelschichtsangehörigen angenähert haben (Le Monde vom 25. Mai 2010 und Economist, Special Survey vom 14. Februar 2009). Für andere Autoren scheint bereits die Mehrheit der BrasilianerInnen den Mittelschichten anzugehören bzw. sich diesen anzunähern, wobei allerdings ein einseitiger

und auch für Schwellenländer problematischer Mittelschichtsbegriff (z.B. ab 400 Euro Monatsverdienst pro Haushalt) zugrunde gelegt wird (Busch 2010: 23-28).² Ob es sich tatsächlich um Neubildungsprozesse oder um eine Art Reetablierung von Mittelschichten handelt, bedarf der Analyse historischer Ausgangspunkte.

Was in Brasilien als erstmalige Ausweitung und Vergrößerung von Mittelschichtsegmenten gelten kann, wäre beispielsweise für Argentinien – bei ähnlichen makro-ökonomischen Tendenzen der letzten Jahre – eher als Wiederherstellung der zuvor verlorenen oder stark degradierten sozialen Positionen zu qualifizieren. Die mittleren Sektoren waren seit Mitte der 1970er Jahre bis zur Jahrtausendwende stark zusammengeschmolzen. Zwischen 2003 und 2010 hat sich dieser Trend – im Kontext der kräftigen Aufschwungphase – wieder deutlich umgekehrt (Groisman 2013: 96). Dies sei von einer Aufwärtsmobilität und Schrumpfung der Unterklasse sowie einer Verkleinerung der Oberklasse begleitet und gleichzeitig von gewissen Umverteilungsmechanismen zugunsten der unteren und mittleren Einkommensegmente gekennzeichnet gewesen. Tatsächlich hat sich der Gini-Koeffizient in Argentinien relativ rasch von dem Extremwert 0,54 (2003) auf 0,44 (2010) reduziert und damit wieder die Dimensionen erreicht, die vor 1990 – also vor der Hochzeit der neoliberalen Polarisierung – üblich waren (Palomino/Pastrana 2013: 163f).

Das heißt, dass im letzten Jahrzehnt in Argentinien „die aufsteigende Mobilität höher war als die absteigende, wenn auch mit geringeren Möglichkeiten zu einem großen Statuszuwachs“ (Kessler 2010: 42). Durch bestimmte, generell wirksame Mechanismen wird diese Aufstiegsmobilität aber teilweise relativiert. Durch die allgemeine Tendenz zur Höherqualifikation von Arbeitsplätzen im Zuge der technischen Entwicklung („strukturelle Mobilität“) kann es zu einem Aufstieg des sozialen Status kommen, gleichzeitig kann dieser aber mit einem vergleichsweise wesentlich niedrigeren Einkommen als in der Vergangenheit verbunden sein. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn die Tochter eines Arbeiterehepaars Lehrerin wird, aber deutlich weniger verdient als früher ihr Vater oder ihre Mutter. Durch solche „unechte Mobilität“ werden die Mittelschichtaspirationen dieser Gruppen realiter konterkariert und relativiert (Kessler 2010: 42ff).

Auch in Chile scheinen die Mittelschichten in den letzten 15 Jahren leicht gewachsen zu sein, wobei zwei Drittel davon im formellen und ein

Drittel im informellen Sektor anzusiedeln sind. Gerade angesichts einer gegenüber früheren Jahrzehnten „wesentlich geringer“ gewordenen „strukturellen Mobilität“ ist dies bemerkenswert. Allerdings ist der Aufstieg „neuer Angehöriger der unteren Mittelschicht“, die dem Armutssektor entronnen sind, prekär. Das hat nicht nur mit einem gleichfalls zu beobachtenden Gegentrend abwärts gerichteter Mobilität zu tun, sondern auch mit dem Umstand, dass längere Krankheit, Arbeitslosigkeit oder das Erreichen des Rentenalters sehr schnell wieder unter die Armutsschwelle befördern können (Barozet/Fierro 2011: 36f). Die AutorInnen zitieren aus einer neuen OECD-Studie zum Thema Mittelschichten in Lateinamerika:

„Am überraschendsten ist vielleicht, dass die chilenische Mittelschicht von allen untersuchten Ländern am wenigsten krisenresistent ist: Die untere Mittelschicht Chiles steht der Schwelle zu den unterprivilegierten Schichten am nächsten [...] und läuft damit Gefahr, in den Status der Unterprivilegiertheit zurückzufallen.“

Zudem seien die auf Förderung dieser Sektoren abzielenden Maßnahmen der öffentlichen Hand sehr begrenzt (Barozet/Fierro 2011: 36). Die Größe, das Wachstum, die innere Struktur sowie das (in der Regel) noch unterschiedlicher gewordene Profil der Mittelschichten im Gefolge des langen Aufschwungs zwischen 2000 und 2010 werden aktuell stark diskutiert (Paramio 2010; Hopenhayn 2010; Franco et al. 2011; Bárcena/Serra 2011). In fast allen Ländern Lateinamerikas haben die Mittelschichten – auch bei unterschiedlichen Abgrenzungskriterien – an Umfang und Gewicht gewonnen, am deutlichsten in Bezug auf Einkommens- und Konsumkriterien, weniger in Bezug auf Kriterien wie Stellung im Beruf/Beschäftigungssystem und hinsichtlich des Bildungsstands. Bezüglich des Letzteren fand in den vergangenen drei Jahrzehnten eine ähnliche Entwicklung wie zum Beispiel in Europa statt. Die Ausbildungsdauer hat sich ebenso wie der Ausbildungsstand klar erhöht, gleichzeitig ging aber damit eine gewisse Entwertung der mittleren und teilweise der höheren Bildungsabschlüsse einher. Um soziale Positionen zu besetzen, für die noch vor einer oder zwei Generationen eine Grundschulausbildung ausreichte, ist heute der Abschluss einer Sekundarschulausbildung vonnöten. Daher ist es plausibel, dass zwischen 1990 und 2006 der Abschluss der Sekundarschule – im

gewogenen Mittel des Subkontinents – von 25 Prozent auf 51 Prozent des jeweiligen Jahrgangs zunahm (Hopenhayn 2010: 50).

Die Differenzierung innerhalb der Mittelschichten, die mit ihrer quantitativen Ausweitung zugenommen hat, bezieht sich auf die von ihnen bevorzugten öffentlichen oder privaten Ausbildungsstätten sowie auf die Beziehung zwischen Einkommen und Stellung im Beschäftigungssystem, deren relativ enger Zusammenhang sich offenbar in den letzten Jahren deutlich gelockert hat. Das bedeutet, dass ähnlich hoch qualifizierte Handarbeiter bezüglich der Einkommenshöhe die nichtmanuellen Arbeiter, z.B. Angestellte im Dienstleistungs- und Handelsbereich, mehr oder minder deutlich übertreffen können. Dies gilt umso mehr, wenn – wie zunehmend üblich in der Forschung – nicht Einzelpersonen, sondern Haushalte herangezogen werden. Hier sind dann die kontinuierlich gestiegene weibliche Erwerbsquote sowie die geringere Anzahl der von den Einkommensbeziehern „abhängigen“ Personen von besonderer Bedeutung. So mag es sein, dass bezüglich mancher Mittelschichtskriterien, wie z.B. Wohnsituation und Wohnlage oder soziale Sicherung, eine Heterogenisierung der Konstellationen eingetreten ist³, in Bezug auf die Höhe des verfügbaren Haushaltseinkommens und die realisierten Konsummuster aber eine relative Gleichförmigkeit zwischen unterschiedlichen Segmenten zu beobachten ist (Hopenhayn 2010: 52ff).

Alles in allem wachsen die Mittelschichten mehr „von unten“ her, als dass „von oben“ viele abstiegen; zugleich verdeutlicht dieses Wachstum die markant gestiegene Unterschiedlichkeit einzelner Segmente dieser sozialen Kategorie. Dies schlägt sich in fast allen Dimensionen und Eigenschaften der Mittelschichten nieder. Neben „GewinnerInnen“ und „VerliererInnen“ der neoliberalen Periode gibt es mittlerweile auch Segmente, die sich in der post-neoliberalen Phase seit ca. 2000 neu gebildet oder restabilisiert haben. Dazu zählen solche, die die öffentlichen Erziehungsinstitutionen in Anspruch nehmen (müssen), solche, die die angeblich überlegenen privaten Institutionen für ihre Kinder bevorzugen (können), sowie die Segmente neuaufgestiegener „unterer“ Mittelschichten, die aufgrund höherer verfügbarer Einkommen nun gewissermaßen eine „Inklusion durch Konsum“ anstreben, und jene, die auch im Konsum und Lebensstil den Willen zur Distinktion demonstrieren. Während eher traditionelle, gehobene Segmente der Mittelschichten nach wie vor durch hohen „kulturellen

Konsum“ charakterisiert sind, zeichnen sich offenbar die gerade aufgestiegenen, teilweise prekären Mittelschichtsegmente durch den „Konsum“ neuer Technologien (PC, Handys, elektronische Geräte, Spiele etc.) sowie durch die Wahl bestimmter „Marken“ im Konsum aus (Wortman 2010: 120, 158). Entsprechend unterschiedlich ist die Sicherheit bzw. Stabilität der sozialen Position, die vor allem bei den neu Aufgestiegenen von einer hohen Verletzlichkeit oder tendenzieller Prekarität gekennzeichnet ist (Hoppenhayn 2010: 55f).

Die gewachsene Heterogenität der Mittelschichten und ihre bemerkenswerte Fluidität könnten dazu beigetragen haben, dass ihre politische Artikulation nicht immer den bislang bekannten Mustern folgte. Die zuvor angedeutete Ambivalenz in ihrem jeweiligen historischen Auftritt in der Politik fassen Laura Tedesco und Jonathan Barton treffend zusammen:

„Die Mittelschichten spielten eine ambivalente Rolle: Sie rangen um gesellschaftliche Anerkennung, als ihr sozialer Stellenwert im Laufe der Zeit stieg, doch ihre Haltung gegenüber den niederen Schichten hing davon ab, ob ein Bündnis mit der Arbeiterschaft notwendig und möglich war. Die Angehörigen der Mittelschicht traten am meisten für eine stärkere Demokratisierung ein, wenn sie auf eine undurchlässige Oberschicht trafen und die Möglichkeit eines Zusammengehens mit einer starken Arbeiterschaft hatten. Wenn sie sich jedoch in einem demokratischen System selbst dem Druck größerer Volksmassen ausgesetzt sahen, liebäugelten sie mit der Einführung eines autoritären Regimes.“ (zit. nach Barozet/Fierro 2011: 38f)

So gab es auch in letzter Zeit politische Verortungen der Mittelschichten, die je nach Land und Zeitpunkt variierende Richtungen aufwiesen bzw. sich sogar im Verlauf des politischen Prozesses umkehrten. Erhebliche Teile der Mittelschichten Venezuelas unterstützten zum Beispiel Hugo Chávez in seiner Anfangsphase, gingen aber mehrheitlich nach dem Putschversuch von 2002 und den großen Boykottaktionen von 2002/03 zu einer verhärteten Oppositionshaltung über (Hidalgo 2010: 265ff). Dies hängt vermutlich damit zusammen, dass nach diesen Ereignissen eine Radikalisierung der Politik Chávez' erfolgte und sich Teile der Mittelschichten in ihren relativen Privilegien (z.B. durch die Schulpolitik und die anvisierte Zurückdrängung der privaten Schulen) bedroht fühlten.

4. Die Auswirkungen des Endes der Boomphase 2013/14 auf die Mittelschichten allgemein und insbesondere auf ihre politische Artikulation/Orientierung

In den meisten Ländern Lateinamerikas setzte um 2013/14 eine deutliche Verlangsamung des ökonomischen Wachstums ein, die in manchen Ländern, wie z.B. Brasilien, Argentinien und am stärksten in Venezuela, zu einer über zwei oder drei Jahre andauernden rückläufigen BIP-Entwicklung führte. Obwohl die Quoten der Sozialausgaben in den Jahren 2014/15 nicht reduziert wurden, sondern leicht anstiegen (CEPAL 2017: 15ff), sind die absoluten Werte angesichts der kleineren BIPs ebenfalls niedriger geworden. Die unter anderem damit einhergehende wachsende Unzufriedenheit verschiedener Bevölkerungsteile bzw. sozialer Segmente war offenbar auch für Verschiebungen der innergesellschaftlichen Kräfteverhältnisse verantwortlich, die wiederum – in verschiedenen Formen – zu Regierungswechseln (Argentinien, Brasilien) bzw. zu Pattsituationen zwischen Parlament und Regierung (Venezuela) führten. Trotz Schwächung ihrer politischen Position konnten sich die Linksregierungen in Bolivien und Ecuador halten bzw. ihren Regierungsauftrag über einen knappen Wahlsieg (2017) verlängern.

Wie schon beim Aufstieg und den Wahlsiegen der Mitte-links-Regierungen, wo gewachsene Teile lohnabhängiger Mittelschichten, die von der neoliberalen Politik besonders negativ betroffen waren, den Ausschlag für die Linkswende in vielen Ländern gaben (Boris 2014: 16ff), ist umgekehrt die Schwächung der Linksregierungen zweifellos auch einer gewissen Umorientierung von Teilen der Mittelschichten zuzuschreiben, was zu Regierungs- und Machtwechseln führte. Im Falle Venezuelas ist dies klar ersichtlich, aber auch in Argentinien im November 2015 scheinen bestimmte, vor allem jüngere Segmente der Mittelschichten eine ausschlaggebende Rolle für den knappen Wahlsieg Macris gespielt zu haben.

Macri verstand es, seinem Wahlkampf einen bunten und modernen Event- und Partyanstrich zu verleihen; er war kaum auf die Vergangenheit gerichtet (Militärdiktatur und Menschenrechte waren kein Thema, ebenso wenig das neoliberale Desaster der 1990er Jahre), sondern orientierte auf eine glänzende Zukunft. So gelang es ihm, eine gewisse Aufbruchstimmung, Optimismus und Vertrauen in eine neue Gestaltungskraft zu

verbreiten, während der gelegentlich griesgrämig wirkende peronistische Gegenkandidat Scioli außer mit einem „Weiter so“ und einem „Vielleicht noch besser“ wenig Zukunftsgewissheit ausstrahlen vermochte. Gerade durch die Unterschiede im Auftreten und in der Inszenierung konnte Macri bei der jungen Generation als der modernere und offenere Kandidat punkten. Die nicht lange zurückliegende Einführung zusätzlicher Besteuerung unterer, lohnabhängiger Mittelschichtsegmente sowie die auch Kleinsparer aus den Mittelschichten besonders betreffenden Restriktionen beim Dollarerwerb in den letzten Jahren führten mit Sicherheit auch zur teilweisen Abwendung von Cristina Kirchner bzw. der FpV („Front für den Sieg“, linksperonistische Strömung/Fraktion des „peronistischen Lagers“) (Boron 2015).

In Brasilien waren große Teile der klassischen urbanen Mittelschichten bei der Wahl (2002) und zu Beginn der Regierung Lula (2003) dieser gegenüber eher distanziert, ihre Opposition im Laufe seiner Regierungszeit (bis 2010) scheint sich aber – im Kontext der dynamischen Wirtschaftsentwicklung – abgeschwächt zu haben bzw. blieb wenig sichtbar. Erhebliche Teile davon (gerade auch der neu aufgestiegenen Segmente) bildeten aber ein besonders treues und engagiertes Wählerreservoir und Unterstützungspotenzial (Tavares de Almeida/Nunes de Oliveira 2010: 103ff). Das schließt keineswegs aus, dass Lula einerseits durch die Reform des Systems der Alterssicherung einige Mittelschichtsegmente (im öffentlichen Dienst) durch Reduktion ihrer Privilegien eher brüskierte, andererseits durch seine Sozialpolitik (z.B. im Nordosten des Landes) neue Stimmenreservoirs innerhalb der städtischen und ländlichen marginalisierten Armutssektoren gewann, die zuvor noch überwiegend für konservative Kandidaten gestimmt hatten. So hatten die gezielte sowie propagandistisch offenbar „gut verkaufte“ Sozialpolitik und die positive Wirtschaftsentwicklung im brasilianischen Fall zunächst ganz andere Implikationen für das Verhalten der unterschiedlichen Teile der Mittelschichten als in Venezuela, wo ein scheinbarer politischer und wirtschaftlicher Radikalisierungsprozess zu Bedrohungsängsten bei den mittleren Sektoren insgesamt führte.

Solche waren in abgeschwächter Form auch in Teilen der wohlhabenden städtischen Mittelschichten Brasiliens vorhanden, da zum Beispiel deren Hausangestellte nun mehr und deutlichere Rechte (Minimallohn,

Urlaubsanspruch, Sozialversicherung etc.) einfordern und durchsetzen konnten. Eine Steigerung, Sammlung und offene Manifestation der Opposition dieser Mittelschichtsteile kam paradoxerweise erst seit 2013/14 in Gang, als erstens die Konjunktur umschlug, zweitens die Regierung Rousseff von einer expansiven zu einer restriktiven Wirtschafts- und Sozialpolitik überging, und drittens die Massenproteste im Sommer 2013 in erster Linie von Teilen der neuen, jungen, gerade „aufgestiegenen“ Mittelschichtsegmente getragen wurden. Diese Massenbewegungen richteten sich zunächst nicht frontal gegen die Regierung Rousseff, sondern gegen Fahrpreiserhöhungen, gegen Korruption und Strafflosigkeit, gegen Defizite im Gesundheits- und Bildungswesen sowie generell in der Versorgung mit „öffentlichen Gütern“ (auch angesichts der gewaltigen Ausgaben für die Ausrichtung von Fußballweltmeisterschaft und Olympischen Spielen), vor allem also gegen unzureichende und ungesicherte Fortschritte im sozialen und infrastrukturellen Bereich.⁴

„Es sind die von diesen Reformregierungen generierten gesellschaftlichen Veränderungen, die den Stimmungsumschwung begründen. Der Erfolg sozialer Mobilität produziert neue Forderungen. So wird es nach einer Dekade des Fortschritts bei der Armutsbekämpfung und der Schaffung von Konsumenten in der Zukunft verstärkt um die Forderungen nach Qualität und Umfang sozialer Dienstleistungen gehen. Eine zweite Welle der Debatte um soziale Gerechtigkeit steht an.“ (Blanke/Quiroga 2013:20)

Diese teilweise sicher zutreffende, aber dennoch allzu schematische und geradlinige Einschätzung konnte zu jenem Zeitpunkt offenbar noch nicht erkennen, dass mittelfristig die brasilianische Rechte diese Stimmung des Unmuts sehr wohl für ihre Zwecke kanalisieren konnte (Behrens 2013; Santana/Silva 2013).

Dementsprechend fiel der Wahlsieg Rousseffs Ende 2014 denkbar knapp aus. 2015/16 verschob sich durch die anhaltende und vertiefte Rezession, eine – nach Schwankungen – deutliche Austeritätspolitik im Sinne des Finanzestablishments und die nun immer bekannter werdenden Korruptionsfälle in bisher ungewohnten Ausmaßen das allgemeine politische Kräfteverhältnis immer mehr zugunsten der konservativen Rechten. Dabei bildeten erhebliche Teile der überwiegend traditionellen Mittel-

schichten ein wesentliches Element der Basis der Antiregierungsbewegung. Nicht auszuschließen ist, dass auch Teile der bisher kaum in Erscheinung getretenen neuen Mittelschichten – trotz ihrer anfänglichen progressiven Forderungen – von diesen Bewegungen „mitgenommen“ wurden, da die Frontstellung gegen die inkonsequente, geschwächte und stets unpopulärer werdende Regierung Überhand gewann. Das bedeutet allerdings nicht, dass diese neuen, prekären Mittelschichtsegmente per se so reaktionär wie große Teile der alten Mittelschichten geworden und unpolitisch zu großen Teilen den „Evangelikalischen Kirchen“ verbunden seien (so Matthäus/Zeller 2014 ohne ausreichende Belege für diese These). Enttäuschung über „die Politik“ und die angebliche „Linksregierung“ sowie eine scheinbare Alternativlosigkeit ließen diese Teile der Mittelschichten mit hoher Wahrscheinlichkeit entweder zu Mitläufern der Antiregierungsproteste und damit der konservativ-neoliberalen Wende werden, oder trieben sie zu Entpolitisierung und Resignation. Da das Lager der unverdrossenen Anhänger der PT („Partei der Arbeiter“, der bisherigen Regierungspartei) – wie die unterschiedlich großen Pro- und Contra-Rousseff-Demonstrationen und der Ausgang der Kommunalwahlen im Dezember 2016 zeigen – dahin geschmolzen war, muss der Macht- und Regierungswechsel vom April/Mai 2016 nicht nur als eine Art „parlamentarischer Putsch“ (was er zweifellos war), sondern auch als Ausdruck der stark veränderten Kräfteverhältnisse gesehen werden (vgl. hierzu Manz 2016).

In Ecuador, einem Land mit einer Linksregierung seit 2006, standen 2017 Neuwahlen an. Hatte der bisherige Präsident Correa 2013 noch mit knapp 57 Prozent gewonnen, musste sein Nachfolger Moreno aus der bisherigen Regierungspartei Alianza PAÍS (AP) im zweiten Wahlgang mit gut 51 Prozent Zustimmung zufrieden sein. Neben den normalen Verschleißerscheinungen nach elfjähriger Regierung, einer zweijährigen schweren Rezession (inklusive einem heftigen Erdbeben), Konflikten mit Teilen der ehemaligen sozialen Basis der AP, der indigenen Bewegung und der Gewerkschaftsbewegung, die auf korporatistischen Sonderinteressen beharrten, waren es auch umschwenkende Teile der (teils neu entstandenen) urbanen Mittelschichten, die zum Rückgang der gesellschaftlichen Stützung der Linksregierung beitrugen. Dabei spielten die heftigen Auseinandersetzungen und große Protestdemonstrationen gegen eine Gesetzesinitiative der Regierung Mitte 2015 zur effektiveren Erbschafts- und

Spekulationsgewinnsteuer eine zentrale Rolle. Obwohl von den vorgesehenen erhöhten Steuersätzen höchstens 2 bis 3 Prozent der reichsten Bevölkerungsteile klar betroffen waren, gelang es den ökonomischen Eliten, erhebliche Teile der Mittelschichten gegen das Regierungsprojekt zu mobilisieren und dieses so zu schwächen, dass die Regierung das Vorhaben zurücknehmen musste (Schützhofer 2016: 103-119).

5. Generelle theoretische und methodische Probleme der Konzeptualisierung von Mittelschichten in Lateinamerika

Sicherlich werden mit den Analysen der aktuellen Tendenzen in den Sozialstrukturen Lateinamerikas wichtige Veränderungen berührt. Allerdings ist fraglich, ob der Gebrauch des Begriffs „Mittelschicht(en)“ oder „mittlere Sektoren“ als relative Einheit sonderlich sinnvoll ist, wenn er erstens derart weit gefächert ist (z.B. bei Hopenhayn 2010, der den Umfang der Mittelschichten einkommensmäßig von den BezieherInnen des vierfachen Minimallohns bis zu den reichsten 5 Prozent ausdehnen möchte), zweitens die gerade – vielleicht nur zeitweilig – über die Armutsgrenzen gelangten Gesellschaftsteile einbezieht, und drittens der Akzent so sehr auf die erweiterten Konsummöglichkeiten gelegt wird (kritisch hierzu: Jost 2014). Eine relativ konsolidierte Unterschicht, die nicht mit einer unterhalb der Armutsgrenze lebenden Marginalbevölkerung gleichzusetzen ist, wird damit schon konzeptuell ausgeschlossen. Was zum Beispiel lateinamerikanische Sozialstrukturanalysen wie Alejandro Portes als „formelle urbane Arbeiterklasse“ bezeichnen, scheint sich in manchen neueren Analysen aufgelöst zu haben.

Es stellt sich also die Frage, ob mit einer solchen begrifflichen Vorentscheidung die Realität der lateinamerikanischen Gesellschaften tatsächlich adäquat beschrieben werden kann. Wahrscheinlich wird die seit langem geführte und zuletzt wieder aufgenommene Diskussion um Mittelschichten in Lateinamerika weiter fortgesetzt werden (vgl. Adamovsky 2013). Aus der Perspektive einer theoretisch fundierten Sozialstrukturanalyse scheint es fragwürdig zu sein, das Überschreiten der Armutsgrenze als Eintritt in die (untere) Mittelschicht zu bewerten und die Reduktion der Armutsquote mit einer Ausweitung der Mittelschichten gleichzusetzen.⁵

Dabei werden die mit dem Konzept „Mittelschichten“ ebenfalls verbundenen kulturellen und sozialen Dimensionen, die Spezifik von Milieus und die typischen Lebensstile sowie Bewusstseinsinhalte zugunsten der bloßen (möglicherweise kurzfristigen) Einkommenshöhe und Konsummöglichkeiten allzu sehr in den Hintergrund gedrängt.

Zu Recht wird gegenüber der aktuellen Rede von der Ausweitung „neuer“ oder „populärer“ („aufsteigender“, „unterer“ oder „prekärer“) Mittelschichten eingewandt, dass sich hinter der bei vielen Menschen gewachsenen Einkommenshöhe sehr unterschiedliche soziale und beschäftigungsmäßige Prozesse verbergen. Die alten Unterscheidungen zwischen industrieller/urbaner Arbeiterklasse und Angestellten, zwischen lohnabhängig Beschäftigten und Selbstständigen, zwischen Professionalen und relativ unqualifizierten Lohnabhängigen im Dienstleistungs- oder Handelsbereich – mit ganz unterschiedlichen sozialen und politischen Inhalten – werden dabei verwischt.

„Der soziale und beschäftigungsmäßige Inhalt der Modifikationen in der Schichtung der Einkommen kombiniert unterschiedliche Prozesse: erstens das Wachstum der Lohnabhängigen in der Industrie und den Dienstleistungen, zweitens das Ansteigen der Lohneinkommen und drittens die Tendenzen der Angleichung und/oder der Verringerung der Lohnunterschiede. Diese drei Prozesse tendierten dazu, die ‚Schichten mittleren Einkommens‘ anwachsen zu lassen, aber mit einer sozialen und beschäftigungsmäßigen Bedeutung, die in jedem einzelnen Fall sehr unterschiedlich ist.“ (Palomino/Pastrana 2013: 169)

Hinsichtlich der Frage nach Ähnlichkeit oder Unterschiedlichkeit von Mittelschichtsangehörigen zwischen den einzelnen Ländern scheint die neueste Weltbankstudie (Ferreira et al. 2013) über die lateinamerikanischen Mittelschichten interessante Ergebnisse zutage gefördert zu haben. Abgesehen von den erheblichen Unterschieden der Milieus von Mittelschichtsangehörigen in den jeweiligen Ländern selbst scheinen im internationalen Vergleich innerhalb Lateinamerikas relative Ähnlichkeiten in sozio-ökonomischen und demografischen Aspekten zu bestehen (z.B. bezüglich der Einkommenshöhe, der Familiengröße, der Erwerbstätigkeit der Frauen etc.). Doch in Bezug auf Wertvorstellungen, politische Positionen/Meinungen und Grundüberzeugungen scheinen die nationalen

Kontexte eine wichtigere Rolle zu spielen als die Schicht- bzw. Klassenzugehörigkeit.⁶ Das verweist darauf, dass internationale Vergleiche von Mittelschichten für die Erklärung bestimmter Aspekte ihres Verhaltens in stärkerem Maße nationale Kontexte und Traditionen berücksichtigen müssen als dies bisher angenommen worden ist.

- 1 Alle fremdsprachigen Zitate wurden, wenn nicht anders vermerkt, vom Autor übersetzt.
- 2 Neueren Studien zufolge sollen in Brasilien von 2003 bis 2011 ca. 30 Mio. Menschen in die Einkommensklasse C (700–3.000 Euro Monatseinkommen) aufgestiegen sein (El País vom 29. März 2012). Siehe auch Tavares de Almeida/Nunes de Oliveira 2010.
- 3 Das heißt, dass die knappen Ressourcen von unterschiedlichen Mittelschichtsegmenten oder -milieus mit unterschiedlichen Prioritäten eingesetzt werden.
- 4 Die These von Matthäus/Zeller (2014: 47), wonach fast 80 Prozent der DemonstrantInnen im Juni 2013 Studierende und HochschulabsolventInnen gewesen seien, die überwiegend aus der Oberschicht oder den wohlhabenden Mittelschichten stammten, scheint angesichts der Millionen Menschen, die unterwegs waren, und angesichts der Forderungen, die im Zentrum der Massendemonstrationen standen, wenig plausibel. Wesentlich differenzierter zu den Schauplätzen und den jeweiligen Zusammensetzungen der Massendemonstrationen: Russau (2014).
- 5 Zu dieser Einschätzung kamen auch die Autoren der jüngsten, groß angelegten Weltbankstudie über Mittelschichten in Lateinamerika. Die ForscherInnen der Weltbank, die einen „robusten“, d.h. völlig auf Einkommenshöhe fixierten (sozialstatistischen) Schichtbegriff zugrunde legen, bezeichnen als „Arme“ Menschen mit einem täglichen Einkommen von 0 bis 4 US-Dollar, als Mittelschichtsangehörige solche mit Einkommen von 10 bis 50 US-Dollar pro Tag. Die dazwischen liegende Kategorie (von 4 bis 10 US-Dollar) sind die „Verletzlichen“, nicht mehr arm, aber auch noch nicht Mittelschicht (Ferreira et al. 2013: 2ff). Ob damit das soziologische Problem der angemessenen sozialstrukturellen Einordnung bewältigt ist, muss bezweifelt werden.
- 6 „Wenn es sich um sozio-ökonomische und demografische Charakteristika handelt, dann haben Personen der Mittelschicht Perus mehr mit einer Person aus der Mittelschicht Mexikos gemein als mit einer ärmeren Person (aus der Unterschicht) in Peru; aber wenn es um Werte und Wunschvorstellungen geht, hat die gleiche Person der Mittelschicht in Peru mehr gemein mit einer armen Person in Peru als mit einem Mittelschichtsrepräsentanten in Mexiko.“ (Ferreira et al. 2013: 12)

Literatur

- Adamovsky, Ezequiel (2013): ‚Clase media‘: reflexiones sobre los (malos) usos académicos de una categoría. In: *Nueva Sociedad* 247, 38-49.
- Bárcena, Alicia/Serra, Narcis (Hg.) (2011): *Clases medias y desarrollo en América Latina*. Santiago de Chile: CEPAL-CIDOB.
- Barozet, Emmanuelle/Fierro, Jaime (2011): Die Mittelschicht in Chile. Merkmale und Entwicklungen 1990–2011. In: *KAS Auslandsinformationen* 12, 26-43.
- Behrens, Benedikt (2013): Eine unvorhergesehene Revolte. Protest in Brasilien. In: *WeltTrends* 92, 16-21.
- Blanke, Svenja/Quiroga, Yesko (2013): Das demokratische Brodeln in Brasilien. In: *Neue Gesellschaft /Frankfurter Hefte* 10, 19-21.
- Boris, Dieter (2008): Sozialstrukturen in Lateinamerika. In: Boris, Dieter et al. (Hg.): *Sozialstrukturen in Lateinamerika. Ein Überblick*. Wiesbaden: Springer, 9-43.
- Boris, Dieter (2009): *Lateinamerikas Politische Ökonomie. Aufbruch aus historischen Abhängigkeiten im 21. Jahrhundert?* Hamburg: VSA.
- Boris, Dieter (2014): *Bolívars Erben. Linksregierungen in Lateinamerika*. Köln: Papyrossa.
- Boron, Atilio A. (2015): *Argentina 2015: Claves de una derrota. El poder de la crítica y la crítica del poder*. www.rebelión.org/phd?id=207117, 23.12.2015.
- Busch, Alexander (2010): *Wirtschaftsmacht Brasilien. Der grüne Riese erwacht*. Bonn: Carl Hanser.
- CEPAL (2011): *Panorama social de América Latina*. Santiago de Chile: CEPAL.
- CEPAL (2013a): *Estudio económico de América Latina y el Caribe 2013. Tres décadas de crecimiento desigual e inestable*. Santiago de Chile: CEPAL.
- CEPAL (2013b): *Panorama social de América Latina 2012*. Santiago de Chile: CEPAL.
- CEPAL (2017) : *Panorama social de América Latina 2016*. Santiago de Chile: CEPAL.
- Cornia, Giovanni Andrea (2015): *Income Inequality in Latin America. Recent decline and prospects for its further reduction*. Wider Working Paper 2015/020.
- De Riz, Liliana (2010): *La clase media argentina: conjeturas para interpretar el papel de las clases medias en los procesos políticos*. In: Paramio, Ludolfo (Hg.): *Clases medias y gobernabilidad en América Latina*. Madrid: Pablo Iglesias, 69-101.
- Del Cueto, Carla/Luzzi, Mariana (2010) *Betrachtungen über eine fragmentierte Gesellschaft. Veränderungen der argentinischen Sozialstruktur (1983–2008)*. In: Birle, Peter et al. (Hg.): *Argentinien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur*. Frankfurt/M: Iberoamericana, 33-54.
- Ferreira, Francisco H.G. et al. (2013): *La movilidad económico y el crecimiento de la clase media en América Latina*, Washington, D.C.: Banco Mundial. <https://doi.org/10.1596/978-0-8213-9752-7>
- Franco, Rolando et al. (2011): *Crece y cambia la clase media en América Latina: una puesta al día*. In: *Revista CEPAL* 103, 7-26.
- Franco, Rolando/Hopenhayn, Martín/León, Arturo (Hg., 2010): *Clases medias en América Latina. Retrospectiva y nuevas tendencias México D.F.: Siglo XXI*.

- Groisman, Fernando (2013): Income polarization, the middle class and informal employment in the greater Buenos Aires. In: CEPAL Review 109.
- Hidalgo, Manuel (2010): Clase media y conflictos sociopolíticos en Venezuela (1998–2009). In: Paramio, Ludolfo (Hg.): Clases medias y gobernabilidad en América Latina. Madrid: Pablo Iglesias, 265-301.
- Hoffmann, Karl-Dieter (2012): Armut, soziale Ungleichheit und conditional cash transfer-Programme in Lateinamerika. In: KAS Auslandsinformationen 5, 100-131.
- Hopenhayn, Martín (2010): Como ha cambiado la clase media en América Latina? Elementos par el debate. In: Paramio, Ludolfo (Hg.): Clases medias y gobernabilidad en América Latina. Madrid: Pablo Iglesias, 25-57.
- Jost, Stefan (2014): Mittelschichten in Lateinamerika: Zwischen medialem Hype und differenzierter Analyse. In: KAS Auslandsinformationen 10, 8-33.
- Kessler, Gabriel (2010): Hell und Dunkel – die Sozialstruktur Argentiniens im Wandel. In: Nueva Sociedad (Sonderheft Okt. 2010), 36-52.
- Kessler, Gabriel/Di Virgilio, Maria Mercedes (2008): ‚Neue Armut‘ und Mittelschichten in Lateinamerika und Argentinien. In: Boris, Dieter et al. (Hg.): Sozialstrukturen in Lateinamerika. Wiesbaden: Springer, 95-119.
- Krein, José Dari/Luis dos Santos, Anselmo (2012): La formalización del trabajo en Brasil. In: Nueva Sociedad 239, 90-101.
- Leubolt, Bernhard/Tittor, Anne (2008): Semi-periphere Sozialstaatlichkeit in Lateinamerika – Argentinien und Brasilien im historischen Vergleich. In: Journal für Entwicklungspolitik, 24 (2), 116-141. <https://doi.org/10.20446/JEP-2414-3197-24-2-116>
- López-Calva, Luis F./Lustig, Nora (Hg., 2010): Declining inequality in Latin America. A decade of progress? New York/Washington D.C.: Brookings Institution.
- Manz, Thomas (2016): Brasilianischer Herbst. Ende der Ära PT oder Krise des politischen Systems? Berlin, Friedrich Ebert Stiftung.
- Matthäus, Christian/Zeller, Kathrin (2014): Brasiliens neue Mittelschicht. Gekommen, um zu bleiben? In: KAS Auslandsinformationen 10, 34-89.
- Palomino, Héctor/Pastrana, Ernesto (2013): Argentina: en busca de un nuevo modelo de desarrollo. In: Aranibar Arze, Antonio Rodríguez, Benjamín (Hg.): América Latina. ¿Del neoliberalismo al neodesarrollismo? Buenos Aires: Siglo XXI, 147-182.
- Paramio, Ludolfo (Hg., 2010): Clases medias y gobernabilidad en América Latina, Madrid: Pablo Iglesias.
- Russau, Christian (2014): Die Juni-Proteste. In: Dilger, Gerhard et al. (Hg.): Fußball in Brasilien: Widerstand und Utopie, Hamburg: VSA, 146-158.
- Santana, Bianca/Silva, Daniela B. (2013): Brasil: ‚No es por o,20. Es por los derechos‘. In: Nueva Sociedad 247, 4-15.
- Schützhofer, Timm Benjamin (2016): Keine Petrodollars, kein Wachstum, kein Handlungsspielraum. Herausforderungen für Ecuadors Fiskalpolitik am

- Beispiel der Erbschaftssteuer. In: Hawel, Marcus (Hg): Work in progress. Jahrbuch 2016. Hamburg: VSA, 103-119.
- Stefanoni, Pablo (2012): Postneoliberalismo cuesta arriba. In: Nueva Sociedad 239, 51-64.
- Tavares de Almeida, Maria Hermínia/Nunes de Oliveira, Emmanoel (2010): Nuevas capas medias y política en Brasil. In: Paramio, Ludolfo (Hg.): Clases medias y gobernabilidad en América Latina. Madrid: Pablo Iglesias, 103-118.
- Valente, Marcela (2013): Lateinamerika auf dem Weg zu mehr sozialer Gleichheit. <https://amerika21.de/analyse/90435/mehr-soziale-gleichheit>, 7.10.2013.
- Wehr, Ingrid (2011): Wohlfahrtsregime und soziale Ungleichheit in Lateinamerika. In: Wehr, Ingrid/Burchardt, Hans-Jürgen (Hg.): Soziale Ungleichheiten in Lateinamerika. Baden-Baden: Nomos, 257-281. <https://doi.org/10.5771/9783845229614-257>
- Wehr, Ingrid/Burchardt, Hans-Jürgen (Hg., 2011): Soziale Ungleichheiten in Lateinamerika. Neue Perspektiven auf Wirtschaft, Politik und Umwelt, Baden-Baden: Nomos.
- Werz, Nikolaus (1999): Das Konzept der 'clase media' und die Mittelschichten in Lateinamerika. In: Becker, Bert et al. (Hg.): Mythos Mittelschichten. Zur Wiederkehr eines Paradigmas in der Demokratieforschung. Bonn: Bouvier, 96-119.
- Wortman, Ana (2010): Las clases medias argentinas, 1960–2008. In: Franco, Rolando et al. (Hg.): Las clases medias en América Latina. Retrospectiva y nuevas tendencias. México: CEPAL, 117-167.

ABSTRACT This article analyses the determinants of the growth of the middle classes in Latin America, beginning with the first years of the present century and the relatively long-lasting boom period (2002-2012/13). A further issue of this article is the important role of these sectors – marked by an increasing heterogeneity – during the process of regime change to left or centre-left governments. Moreover, the article considers the deep recession beginning in 2013/14 in many countries of the subcontinent (also in those governed by left administrations), and the partial re-orientation of segments of the middle classes in the political process. This is followed by theoretical and methodological reflections on the conceptualisation of the 'middle classes' in Latin America.

Dieter Boris

Institut für Soziologie, Philipps-Universität Marburg

boris@staff.uni-marburg.de